

Unternehmensnachfolge – normative Sicherstellung der Tradition aus einer theologischen Sicht

Epheserbrief: Die Ämter sind definiert (Eph 4,11) – gibt es auch Funktionsbeschreibungen?

Zürich, 12. Dezember 2023

© Peter Widmer Managementberatung

Im Frühjahrssemester 2023 an der Theologischen Fakultät der Universität Luzern eingereicht und angenommen als Leistungsnachweis im Pflichtfach Neues Testament.

Einleitung

Bei Nachfolgeregelungen in Unternehmen sind insbesondere auch die Werte der Gründungspersonen, die zum Erfolg geführt haben, für die nachfolgenden Führungskräfte und Mitarbeitenden verfügbar zu machen. Es geht also darum, die Funktion der Tradition normativ sicherzustellen. Das Thema ist nicht neu, wie ein Blick in die Bibel zeigt.

Jesus von Nazareth verkündigt auf seinen Reisen das Wort Gottes und inspiriert damit viele Menschen. In der Folge bilden sich erste frühchristliche Gemeinden. Nach dem Tod Jesu berichten die Apostel von dessen Kreuzigung und Auferweckung. Sie sind noch Zeitzeugen des Geschehens. Doch eine Generation später stehen Christinnen und Christen vor der Herausforderung, dieses Geschehen – als Vermächtnis ihres Glaubens – zu bewahren und auch weiterzugeben. Diese Situation ist durchaus vergleichbar mit der Nachfolgeregelung in einem Unternehmen. Wie dies für das Unternehmen Jesu Christi – aus heutiger Sicht wohl einem der *ersten Start-ups der Antike* – zu lösen ist, beschreibt der Brief an die Epheser.

Zur Situation und Ausgangslage

Der Epheserbrief entsteht zwischen 80 und 90 n. Chr. in Kleinasien (Schnelle, 2016). Sein Verfasser – er gehört der Paulusschule an – verwendet zwar den Kolosserbrief als literarische Vorlage, verfolgt aber eigene theologische Ziele. In Form eines Zirkularschreibens an die paulinischen Gemeinden in Kleinasien unternimmt der Autor den Versuch, die bedrohte Einheit der Kirche aus Judenchristen und Christen durch die Vision des in Christus versöhnten und vereinten *neuen* Menschen (Eph 4,24) aus der griechisch-römischen Religiosität zu retten. Der Epheserbrief enthält erstmals Ansätze einer theologischen Reflexion über kirchliche Ämter (Merklein, 1973). Dies mag erstaunen, finden sich doch im ersten Korintherbrief – nur kurze Zeit früher – kaum erkennbare amtliche Strukturen der paulinischen Gemeinde. Der Entwicklungsprozess zur Grundlegung kirchlicher Ämter hat aber von dieser damaligen Gemeindesituation auszugehen sowie dem Umstand, dass Paulus am Amt kaum theologisch interessierte Aussagen hinterlässt. Konkret nennt der Epheserbrief Apostel, Propheten, Evangelisten, Hirten und Lehrer (Eph 4,11); aber existieren auch Funktionsbeschreibungen zu diesen fünf Ämtern?

Modell einer hierarchielosen Führung

Paulus strukturiert seine Gemeinden nicht nach einem synagogalen Verständnis, sondern baut und vertraut allein auf das Geistwirken in den gottesdienstlichen Versammlungen (Wilckens, 2014b). So entwickelt sich eine charismatische Kirchenordnung, an die sich die Gemeindeglieder – auch bei einem sehr lebendigen Gottesdienstgeschehen – mit ihren Beiträgen zu richten haben (1Kor 14,40). Für Verkündigung und Lehre ist allein Paulus bevollmächtigt. Dabei ist entscheidend, dass seine Worte von den Gemeinden als Beweis der Rede Christi erkannt und begriffen werden (2Kor 13,3–4). Für die Zeit nach Paulus ist es nun zwingend, dass seine apostolische Vollmacht (1Kor 15,8) in der Kirche weiterhin und dauerhaft wirksam bleibt; dies in Gemeinden, die bis anhin keine festen Ämter der Leitung kennen und die sich lediglich an der Praxis einer zentralen Führung durch Paulus orientieren.

Modell einer Führung mit Ämtern und Funktionen

Für Schnackenburg handelt es sich beim Abschnitt Eph 4,1–16 um einen „der dichtesten, auch schwierigsten und problemreichsten Abschnitte“ im ganzen Schreiben (1982, S. 173). Und Theobald (2000) sieht in den Versen Eph 4,7–16 einen der wichtigsten Abschnitte im Neuen Testament. Sie bieten insbesondere theologische Orientierung bei der Klärung von Fragen über das Wesen von Ämtern in der Kirche, ihrer Begründung, ihrer Ausgestaltung und ihrer Zielsetzungen. Allerdings muss stets der Kontext beachtet werden, denn der Text bezieht sich auf die kirchliche Situation der nachapostolischen Generation. Für Merklein lässt sich die Gemeindesituation als „ziemlich allgemein“ beschreiben (1973, S. 58), wobei aber aufgrund einer allgemeinen Verunsicherung der Lehre der Stellenwert der Ämter für die Einheit der Kirche und für die Wahrung der Lehre bewusster wird. Diese Gemeinden können für ihr Wirken und Fortbestehen nicht mehr aus dem inspirierenden Leben der Anfangszeit schöpfen (Theobald, 2000). So werden in der Folge – zur Sicherstellung einer kontinuierlichen Rückbindung an diese Anfänge – Funktionen und Ämter institutionalisiert. Dies entspricht einem üblichen soziologischen Vorgang, heute wohl vergleichbar mit einem Organisationsentwicklungsprozess. Wobei Wilckens (2014a) im Zusammenhang mit Funktionen und Ämtern darauf aufmerksam macht, dass diese zur Zeit des Epheserbriefs weder fest geordnet noch in ihrer Bezeichnung einheitlich sind. Interessanterweise verzichtet der Verfasser des Epheserbriefs auf

einen konkreten Verfassungsentwurf für die Kirche (Theobald, 2000). Vielmehr formuliert er zu den neu entstehenden Ämtern theologische Einsichten, die im ersten Briefteil eingeführt werden (Theobald, 2020). Es sind dies *Einheit der Kirche, Christus als Haupt der Kirche, der neue Mensch*. Die Paränese im zweiten Teil greift diese Themen wieder auf in der Absicht, die Adressaten in ihrer Lebensgestaltung – insbesondere auch als Gemeinde – aus dem Geist Christi zu unterstützen (Eph 5,1–2).

Die Kirche als Organisation

Die Ekklesiologie ist für Schnelle das zentrale Thema im Epheserbrief (2016), tritt doch diese Thematik in keiner anderen neutestamentlichen Schrift so deutlich hervor. Die Kirche ist vorherbestimmt und erwählt. Und sie ist mit besonderer Würde ausgestattet, sie ist nicht zufällig. Allerdings kann sie ihren Aufgaben nur unter dem Blickwinkel der Einheit gerecht werden. Nur in der Einheit ist die ἐκκλησία Kirche Jesu Christi. Damit bildet der Epheserbrief „die grosse Einheitsschrift des Neuen Testaments“ (S. 556). Ebenfalls unmittelbar mit der Einheitsfrage verbunden ist das Amtsverständnis; denn die Amtsträger haben als ihre zentrale Aufgabe die Einheit der Glaubenden herzustellen (Eph 4,13). So wird im Epheserbrief vollzogen (Eph 2,19–22), was Paulus nicht gelingt, er aber dem sich bildenden frühen Christentum als Vermächtnis aufgetragen hat; nämlich „die Proklamation der Einheit in der pneumatischen Politeia des Leibes Christi jenseits aller ehemals trennenden Mauern“ (S. 556). Der Verfasser des Epheserbriefs versteht die Ämter „als Einheit stiftende Gaben des erhöhten Christus“ (S. 552); ihre Bedeutung ist konstitutiv: „Und er gab die Apostel, die Propheten, die Evangelisten, die Hirten und Lehrer zur Zurüstung der Heiligen für ein Werk des Dienstes zum Aufbau des Leibes Christi, bis wir alle gelangen zur Einheit des Glaubens und der Erkenntnis des Sohnes Gottes, zum vollkommenen Mann, zum Vollmass der Fülle Christi.“ (Eph 4,11–13) Diese Ämterliste lässt gegenüber Paulus eine stark veränderte Gemeindestruktur vermuten. So verweist Paulus zwar auf die Ämter; erstens Apostel, zweitens Propheten und drittens Lehrer (1Kor 12,28). Evangelisten und Hirten fehlen aber. Während nun die Lehrer in 1Kor 12,28 an dritter und letzter Position genannt werden, nehmen sie in Eph 4,11 nach den Aposteln, Propheten, Evangelisten und Hirten den fünften und letzten Platz ein. Wenn die Apostel und Propheten in Eph 2,20 und 3,5 bereits als feste Gruppe auftreten, bilden sie auch hier ein eigenes Teilsystem. Demnach bildet die Gruppe der Apostel und Propheten die Ämter des Anfangs, während die Trias von Evangelisten, Hirten und Lehrern auf die gegenwärtige Gemeindestruktur ausgerichtet ist. Schnelle (2017) erkennt in den

Propheten und Evangelisten umherziehende Wanderprediger, während die Hirten und Lehrer vor Ort in den Gemeinden für Predigt, Unterricht und Unterweisung verantwortlich sind. Den Hirten obliegt die grundsätzliche Leitung einer Gemeinde, die Lehrer garantieren die apostolische Überlieferung (Theobald, 2000). Nach Wilckens (2014a) haben Hirten und Lehrer zudem dafür zu sorgen, dass die Gemeindeglieder nicht dem Wellenspiel von Irrlehren verfallen (Eph 4,14). Wobei es nicht angezeigt scheint, auf eine bestimmte Irrlehre schliessen zu wollen, denn dafür ist der Text zu wenig polemisch (Merklein, 1973). Bei den Aposteln tritt anstelle der funktionalen neu die theologische Bedeutung in den Fokus (Schnelle 2017), weil die Apostel das Fundament der Kirche bilden (Eph 2,20). Denn das Geheimnis des Christumysteriums wurde ihnen geoffenbart (Eph 3,5). Sie sind Offenbarungsempfänger (Merklein, 1973). Mit ihrer Position an der Spitze der Ämterliste (Eph 4,11) will der Autor zudem die Zusicherung geben, dass der Kirche durch die Fürsorge Christi zu jeder Zeit Menschen für die Ausübung von Ämtern geschenkt werden – auch nach dem Tod ihrer Gründerfiguren (Theobald, 2000). Merklein (1973) sieht im theologischen Denkmodell des Epheserbriefs die Apostel als eine Institution des kirchlichen Anfangs, die in ihrer Funktion die Tradition normativ sicherzustellen haben.

Für eine weitere These, die sich primär an einer konkreten geschichtlichen Situation orientiert, bezieht sich Schnelle (2017) auf Karl Martin Fischer, wonach sich der Epheserbrief gegen die Einführung einer episkopalen Gemeindeordnung richten könnte. Denn im Brief wird nicht unterschieden zwischen den gegenwärtigen Ämtern wie Evangelisten, Hirten und Lehrer sowie den früheren Ämtern der Apostel und Propheten, an denen – exegetisch als einzige Variante – nachdrücklich festgehalten wird als die nach wie vor entscheidenden kirchlichen Ämter.

Gezielter Einsatz von Kompetenzen und Ressourcen

Es fällt auf, dass im Epheserbrief auf die Zuteilung charismatischer Ämter wie beispielsweise das Heilen von Krankheiten oder das Reden in Zungen (vgl. 1Kor 12,9–10) verzichtet wird (Schnelle, 2016). Auch findet der Ausdruck *Charismen* im ganzen Schreiben keine Erwähnung (Schnackenburg, 1982). Dies wohl mit Absicht, denn im Umfeld der angesprochenen Gemeinden gibt es derart ausgeprägte pneumatische Fähigkeiten nicht mehr. Doch übernimmt auch der Verfasser des Epheserbriefs die paulinische Konzeption der Charismen als Gemeindegaben (Eph 4,7), verzichtet aber auf eine weitere Ausgestaltung dieses Konzepts (Schnelle, 2016). Pokorný (1992) unterscheidet die Gaben in Eph

4,7 von den Charismen gemäss 1Kor 12,4–11. Zum einen sollen die Gaben durch die Evangelisten, Hirten und Lehrer entfaltet werden. Zum anderen geben sie – vergleichbar mit Potenzialen – allen Christen die Möglichkeit, Störendes in ihren zwischenmenschlichen Beziehungen zu überwinden. Dadurch wird Vergebung durch Gottes Gnade möglich (Eph 4,25–32). Darum ist auch die Verkündung von der Vergebung Gottes, die in Christus offenbart wird, im Rahmen der *Zurüstung* von zentraler Bedeutung. Und wenn nun die Evangelisten, Hirten und Lehrer den anderen Christen dies verkünden, funktionieren sie wie die Gelenke und Sehnen in Bezug auf die einzelnen Glieder und ermöglichen damit die Verbindung zum Haupt. Dieser Leib-Christi-Gedanke ist eine spezifische bildhafte Vorstellung des Epheserbriefs. Er entspricht überdies antiken Vorstellungen über den Leib, wonach die Gelenke einerseits die Körperteile verbinden, andererseits aber auch den Organismus, vom Haupt ausgehend, mit den notwendigen Antriebskräften und Wachstumskräften versorgen (Schnackenburg, 1982).

Merklein (1973) deutet die Charismen, Amtsträger oder wie sie auch genannt werden, nicht als ein pneumatisches Hervorbrechen bestimmter Funktionen, welche die Gemeinde gerade benötigt, sondern – eng verbunden mit der Inthronisation Christi – als grundsätzliche Einrichtung Christi. Denn die Gaben nach Eph 4 sind eine Institution Christi für die Kirche, die sich dieser Vorbestimmtheit nicht entziehen kann. Vier der in Vers 11 aufgezählten Gaben dienen ausschliesslich der Verkündigung, eine der Gemeindeführung. Merklein sieht darin einen deutlichen Zuwachs an theologischer Erkenntnis gegenüber den Homologumena¹. Lassen sich zu Lebzeiten des Paulus die Verkündiger noch unter die übrigen Charismen einordnen und als Wirkung des Geistes erklären (vgl. 1Kor 12; Röm 12), gewährt der Verfasser des Epheserbriefs in seiner theologischen Reflexion den verkündigenden Charismen eine Ausnahmestellung. Denn sie werden als ein für die Kirche konstitutives Amt interpretiert, ohne dieses die Kirche nicht sein und nicht bestehen kann. Werden nun die erwähnten Dienste theologisch als Institution Christi begriffen, besteht die berechtigte Annahme, dass sie auch von den Gemeinden soziologisch akzeptiert werden. Daraus lässt sich ein gewisser Hang zu einem kirchenrechtlich verstandenen Amt ableiten.

Schnackenburg (1982) verweist auf jene Zeit, in der die willkürlichen menschlichen Meinungen die Einheit des Glaubens bedrohen. In der Folge gewinnt die Funktion des Leitens und Lehrens in Wahrung der apostolischen Tradition massiv. Und so ist es kaum Zufall, dass der Epheserbrief keine weiteren Charismen wie in 1Kor 12,8–10.28 oder Röm 12,6–8 aufführt. Die in den einzelnen Gemeinden als Evangelisten, Hirten und Lehrer eingesetzten Männer – über die Art ihrer Einsetzung wird allerdings nichts gesagt

¹ Hier die Briefe des Apostel Paulus.

– leisten einen für die Einheit der Kirche notwendigen Dienst. Ihre Position ist gefestigt, denn sie sind Gaben des Herrn für seine Kirche, auf einer Linie mit den Aposteln und Propheten. Mit ihrem klar umrissenen Auftrag werden sie zu Amtsträgern, unter Beachtung, dass das Amt an Christus gebunden ist, an sein Wort und seine Weisungen, sowie der Ausrichtung auf die Gemeinden und die ganze Kirche. Allerdings bilden diese Amtsträger lediglich einen Teil des Gesamtsystems. Aber erst im Zusammenwirken mit allen Gläubigen können sie ihren Anteil zum Aufbau des Leibes Christi leisten (Eph 4,13), indem sie die Glieder der Kirche an Christus, das Haupt und aneinander binden.

Fazit

Mit Blick auf obige Ausführungen kann die eingangs gestellte Frage nach Funktionsbeschreibungen zu den fünf Ämtern bejaht werden. Während Eph 4,11 die Funktionen nennt und aufzählt, liefern die vor- und nachgeschalteten Verse in Abschnitt Eph 4,7–16 notwendige Angaben für das Verständnis zum angedachten System *Kirche*. Dieser Abschnitt gibt, mit seiner „gewissen chiastischen Anordnung“ (Schnackenburg, 1982, S. 174), den Blick frei auf die Vision und das für ihre Erfüllung angedachte Wirkungsgeschehen und Kräftezusammenspiel auf der normativen, strategischen und operativen Ebene.

Literaturverzeichnis

- Merklein, H. (1973). *Das kirchliche Amt nach dem Epheserbrief* (Studien zum Alten und Neuen Testament; Band 33). München: Kösel.
- Pokorný, P. (1992). *Der Brief des Paulus an die Epheser* (Theologischer Handkommentar zum Neuen Testament; 10/II). Leipzig: Evangelische Verlagsanstalt.
- Schnackenburg, R. (1982). *Der Brief an die Epheser* (Evangelisch-Katholischer Kommentar zum Neuen Testament; Band 10). Zürich: Benziger.
- Schnelle, U. (2016). *Theologie des Neuen Testaments* (3., neubearbeitete Auflage, utb 2917). Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Schnelle, U. (2017). *Einleitung in das Neue Testament* (9., durchgesehene Auflage, utb 1830). Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Theobald, M. (2000). *Mit den Augen des Herzens sehen: Der Epheserbrief als Leitfaden für Spiritualität und Kirche*. Würzburg: Echter.
- Theobald, M. (2020). Der Epheserbrief. In M. Ebner & S. Schreiber (Hrsg.), *Einleitung in das Neue Testament* (3., überarbeitete Auflage, S. 411–428). Stuttgart: Kohlhammer.
- Wilckens, U. (2014a). *Theologie des Neuen Testaments: Geschichte der urchristlichen Theologie. Die Briefe des Urchristentums: Paulus und seine Schüler, Theologen aus dem Bereich judenchristlicher Heidenmission* (Band 1, Teilband 3, 3. Auflage). Neukirchen-Vluyn: Neukirchener.
- Wilckens, U. (2014b). *Theologie des Neuen Testaments: Die Theologie des Neuen Testaments als Grundlage kirchlicher Lehre: Der Aufbau* (Band 2, Teilband 2, 2. Auflage). Neukirchen-Vluyn: Neukirchener.